

## Erneuerung und geistliche Vertiefung

Predigt beim Norbertfest am 6. Juni 2021

*Ez 34, 11-16; Lk 14, 25-33*

Als der heilige Norbert 1982 zum Patron des damaligen Juristiktionsbezirkes Magdeburg erhoben wurde, schrieb Bischof Johannes Braun in der Festschrift zu diesem Tag: „Was auf uns zukommt, wissen wir nicht, auch wenn wir alles in Gottes Hand legen. Aber aus einer langen Vergangenheit sollten wir lernen, was uns wie einst unseren Vorfahren von Nutzen ist. [...] So lässt sich die Gegenwart als ein neuer Aufbruch verstehen, der das eigene Erleben anreichert mit den Kenntnissen und Erfahrungen der Vergangenheit und in tiefem Glauben und Vertrauen auf Gottes Hilfe mutig auf die Zukunft zugeht“.<sup>1</sup>

Eine solche Sicht wird uns auch im Leben des heiligen Norbert vermittelt, dessen Hochfest wir heute feiern. Und nicht nur das, vor 900 Jahren wurde durch ihn der Prämonstratenser-Orden gegründet. Seitdem werden die Impulse des heiligen Norbert unter den Umständen der jeweiligen Zeit verwirklicht – und das bis in die Gegenwart. Was kann uns dieses Vermächtnis unseres Bistumspatrons heute sagen?

Natürlich war der heilige Norbert ein Kind seiner Zeit, des 12. Jahrhunderts, einer Zeit tiefer Umbrüche, vor allem in der Kirche. Der Ruf nach Reformen war immer lauter geworden, weil sich die Kirche in allzu großer Abhängigkeit von den weltlichen Machthabern fühlte. So kam es zu einem Konflikt zwischen Papst und Kaiser, dem sogenannten Investiturstreit. „Es war ein Machtkampf, aber es war auch eine tiefe innerkirchliche Bewegung der Erneuerung und geistlichen Vertiefung. In diese Bewegung ist Norbert hineingeboren worden und verstand sich selber als Reformierender und Erneuerer“ (Thomas Handgräteringer OPraem).

Er hatte ein Gespür für die Missstände in seiner Umgebung und litt unter dem kirchlichen Reformstau. Das hat er dann aber nicht nur analysiert und hingenommen. Mit

---

<sup>1</sup> Zit. von Daniel Lorek, in: Ders., Der geschichtliche Kontext der Erhebung des heiligen Norbert zum Patron für den Magdeburger Jurisdiktionsbezirk, in: Norbert – Patron des Bistums. Katalog zur Ausstellung im Norbertjahr 2009/2010, hg. von Clemens Dölken OPraem, Norbertus-Verlag Magdeburg 2010, 26f.

großer Durchsetzungskraft hat er manche Reform auf den Weg gebracht und immer bei sich selbst angefangen. Dabei war das persönliche geistliche Leben ihm ein Herzensanliegen. Von dort musste für ihn die Erneuerung ausgehen. Das wurde auch die Grundlage des Ordens, den er gegründet hat. Bis heute steht in der Formel der Gelübde der Prämonstratenser das Wort von der „conversio morum meorum“, „vom Wandel meiner Sitten“ oder anders ausgedrückt „von der immer neuen Bekehrung“.

Erneuerung und geistliche Vertiefung, ist das in unserer derzeitigen kirchlichen Situation nicht ebenso angesagt wie zur Zeit Norberts – wenn natürlich unter ganz anderen äußeren Gegebenheiten als damals? Was könnte dabei für uns alle wichtig sein? Kürzlich hat die Österreichische Ordensgemeinschaft versucht, die klassischen drei Gelübde auch der Prämonstratenser – Armut, Enthaltensamkeit und Gehorsam – ins Heute zu übersetzen. Herausgekommen sind die drei Stichworte „wach – einfach – gemeinsam“. Diese – so meine ich – bieten auch erstaunliche Anregungen für das ganz alltägliche christliche Leben.<sup>2</sup>

### **Wach**

So könnte Wachsein bedeuten, nicht jeder Mode oder Meinung hinterherzulaufen, sondern alles kritisch zu prüfen, ob es dem Gebot der Liebe standhält und dem Willen Gottes entspricht. „Wachsamkeit setzt Mündigkeit und Verantwortlichkeit voraus, sich zu informieren, eine Meinung zu bilden, mitzumischen, auch Kritik zu äußern und angemessen vorzubringen, dann aber auch bereit sein, Verantwortung zu tragen, wo es einem aufgetragen wird. [...] Wachheit ist gerade dann angesagt, wenn Entwicklungen schief laufen, wenn Missstände einreißen, wenn Spaltungen sich abzeichnen“ (Thomas Handgrättinger OPraem). Wachsein heißt dann aber auch, nicht immer und überall Unheil zu wittern. Die Situation der Welt und der Kirche negativ zu sehen, ist leicht. Dafür gibt es täglich genug Anlässe. Wachsam zu sein heißt aber, in allem gerade damit zu rechnen, dass diese Welt längst von Jesus Christus erlöst ist, dass ihre Umwandlung in die neue Schöpfung bereits begonnen hat. Die Dinge aus dieser Perspektive zu sehen, ist nicht selbstverständlich. Vieles spricht dagegen.

---

<sup>2</sup> Ordensgemeinschaften Österreich. Einfach – gemeinsam – wach. Summa 2019. Ordensnachrichten, 59 (2019) Heft 1 A.

Doch Wachsamkeit bedeutet, sich gegen die Schwerkraft des Negativen auf die Wirklichkeit der Erlösung zu beziehen.

### ***Einfach***

Und was könnte es für uns bedeuten, einfach zu leben, gerade auch dann, wenn wir keinem Kloster angehören? Natürlich kann es sich eine Familie nicht leisten, freiwillig auf jeden materiellen Besitz zu verzichten, wie man es dem heutigen Evangelium entnehmen kann. Einfach zu leben, könnte aber heutzutage heißen, „weniger zu verbrauchen, weniger zu verschwenden, weniger wegzuwerfen, umweltbewusst und nachhaltig zu produzieren, in allem auf die Belange der Natur und auf die Bewahrung der Schöpfung zu achten.“ Armut ist dann auch der „Verzicht auf alles, was überflüssig und belastend ist, was einen besetzt [...] im Denken und Streben. [...] Sich davon frei machen, gelöst und unbelastet sein, einfach leben, [...] um so frei zu sein von sich und frei zu sein für andere und den Anderen“ (Thomas Handgrätinger OPraem).

### ***Gemeinsam***

Und was ist mit gemeinsam gemeint? Im heutigen Evangelium wird sehr drastisch formuliert: „Wer nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder; Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, kann nicht mein Jünger sein“ (Lk 14, 26). Für den heiligen Norbert bedeutete dies, wie Jesus auf Ehe und Familie zu verzichten. Doch damit war für ihn zugleich eine neue Form von gemeinsamen Leben verbunden. Männer – und später auch Frauen – sollten so miteinander leben, dass in der Gemeinschaft etwas von der Liebe Gottes sichtbar wird. Dies aber kann für alle Lebensformen eine Anregung sein. Ob das nun in der Familie ist, in Freundschaften, unter Kollegen und auch in der Gemeinde und Pfarrei, immer geht es darum, einander so zu akzeptieren, wie jeder und jede ist. Umgekehrt bedeutet das, die anderen nicht für meine eigenen Interessen und Bedürfnisse zu benutzen. Einander zu achten, zu vertrauen und zu lieben, ist eine lebenslange Aufgabe. Sie gelingt am ehesten – so die Erfahrung des heiligen Norbert und vieler vor ihm und nach ihm – wenn sich die Einzelnen an Christus festmachen. Das ist es auch, was Jesus uns heute im Evangeli-

um ans Herz legt. „Nur durch ihn kann ich zu anderen Verbindungen knüpfen und nach und nach im Lieben, im Geben und Empfangen von Liebe heranreifen.“<sup>3</sup>

Liebe Schwestern und Brüder, dankbar erinnern wir uns heute des heiligen Norbert. Er hat versucht, sein Suchen und Fragen, sein Gelingen und sein Scheitern auf eine Karte zu setzen: dass es nämlich einen Gott gibt, der heilend und Leben spendend in dieser Welt wirksam ist. Ihm hat er sich vor allem nach einer tiefgreifenden Bekehrungserfahrung anvertraut. Gott wurde zum Maßstab seines Handelns. Und so macht uns Norbert mit seinem Realitätssinn, seinem Gespür für kirchliche Missstände, seinem entschiedenen Reformwillen und nicht zuletzt mit seiner tiefen Frömmigkeit Mut und Hoffnung und spornt uns an, im Eifer für die Sache Jesu Christi nicht nachzulassen.

---

<sup>3</sup> Esther de Waal, Gottsuchen im Alltag. Der Weg des heiligen Benedikt, Münsterschwarzach 1992, 116.